Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

# Der Albtalbote. 1936-1943
# 1943

34 (10.2.1943)

Visual Library

# Der Albtalbote

„Mittelbadischer Kurier" gegr. 1863 — **Ettlinger Heimatblatt** — „Badischer Landsmann" gegr. 1896

Erscheint wöchentlich 6mal — Bezugspreis frei Haus 1.50 RM, durch die Post 1.86 RM, Einzelnummer 10 Rpf — Anzeigen lt. Preisl. Nr. 2 — Verlag: R. Barth OHG, Kronenstr. 26, Ruf 78; Verlagsleiter Rud. Barth, Hauptschriftleiter Eugen Leute; sämtliche Ettlingen — Druck: Buchdruckerei Alfred Graf in Ettlingen.

Nr. 34 — Mittwoch, 10. Februar 1943 — Jahrgang 81


# Anhalten der schweren Abwehrkämpfe im Süden der Ostfront in unverminderter Härte

## Der Feind im Gebiet des oberen Donez und westlich des Oskolabschnittes an vielen Stellen zurückgeworfen - Sowjetisches Kavallerieregiment fast restlos vernichtet

*Wehrmachtsbericht von heute Mittwoch*

DNB. **Aus dem Führerhauptquartier,** 10. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

**Die schweren Abwehrkämpfe im Südteil der Ostfront hielten auch gestern in unverminderter Härte an. In zäher Abwehr und bei wuchtigen Gegenangriffen wurden den Sowjets erneut schwere Verluste beigebracht.**

**Bei Aufleben der Kampftätigkeit im Westkaukasus wurden alle feindliche Angriffe, die zum Teil mit Panzerunterstützung geführt wurden, abgewiesen.**

**Im Gebiet des oberen Donez und westlich des Oskolabschnittes brachten die deutschen Divisionen an vielen Stellen den Vormarsch des Feindes nicht nur zum Stehen, sondern warfen die Sowjets unter schweren Verlusten nach Osten zurück. Hierbei wurde ein feindliches Kavallerieregiment fast restlos vernichtet.**

**In diesen Kämpfen hat sich die 168. und 45. Infanterie-Division besonders ausgezeichnet.**

**Im mittleren Abschnitt und im Nordteil der Ostfront verlief der Tag im allgemeinen ruhig.**

**An der Nordafrikafront nur Artillerie- und Spähtrupptätigkeit.**

**Sturzkampfflugzeuge bekämpften wirkungsvoll feindliche Batterien im tunesischen Hochland. Bei einem Tagesvorstoß gegen den Hafen Bone trafen schnelle deutsche Kampfflugzeuge ein großes Frachtschiff mit schweren Bomben und zerstörten mehrere Lagerhallen. In Luftkämpfen schossen deutsche Jäger 16 feindliche Flugzeuge ab.**

**Einzelne britische Bomber unternahmen in der vergangenen Nacht militärisch wirkungslose Störangriffe auf westdeutsches Gebiet.**

**Deutsche Kampfflugzeuge bombardierten am gestrigen Tage mehrere Orte in Süd- und Südostengland.**

*

## Der italienische Wehrmachtsbericht

Handelsdampfer und Torpedoboot versenkt.

**DNB. Rom, 9. Febr. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt:**

**„An der tunesisch-libyschen Grenze wurde ein starker feindlicher Vorstoß mit Unterstützung von Kampfflugzeugen energisch abgewiesen.**

**Während eines Angriffes auf den Hafen von Gabes verlor die feindliche Luftwaffe zwölf Maschinen, darunter sechs zweimotorige. Weitere vier feindliche Flugzeuge wurden im Luftkampf über Tunis von deutschen Jägern abgeschossen. Eine Patrouille unserer Jäger griff einen größeren, stark gepanzerten Bomberverband an und schoß in heftigem Kampf zwei der Bomber ab.**

**In den Gewässern von Algier torpedierten und versenkten zwei unserer U-Boote einen im Geleitzug fahrenden 10 000 Tonnen großen Dampfer und ein Torpedoboot.**

**Messina wurde gestern vormittag und Palermo am späten Abend von feindlichen Flugzeugen angegriffen. Opfer und Schäden sind noch nicht festgestellt. Sechs Flugzeuge wurden abgeschossen, eines von unseren Jägern über Messina, drei von der deutsch-italienischen Bodenabwehr vor Palermo. Zwei wurden von einem deutschen Jäger in der Umgebung von Pozzallo (Ragusa) abgeschossen.**

**Die Zahl der Opfer des Luftangriffs auf Neapel vom 7. Februar ist auf zehn Tote und sechzig Verletzte unter der Zivilbevölkerung gestiegen."**

## „Seeschlacht auf der Höhe der Isabell-Insel"

Zwei Kreuzer, ein Zerstörer und zehn Torpedoboote versenkt. 86 Flugzeuge vernichtet.

DNB. **Tokio,** 10. Febr. Das Kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt, daß die japanische Marine in der Zeit zwischen 1. und 7. Februar in den Gewässern südöstlich der Isabell-Insel der Salomon-Gruppe insgesamt 13 feindliche Schiffe versenkte und 86 Flugzeuge abschoß. Im einzelnen verlor der Feind zwei Kreuzer, wovon einer in wenigen Minuten versenkt wurde, einen Zerstörer und zehn Torpedoboote.

Die japanischen Verluste beliefen sich auf drei Zerstörer, die beschädigt wurden, davon einer schwer, außerdem 12 Flugzeuge, die nicht zurückkehrten. Diese Schlacht wird in Zukunft die Bezeichnung führen: Seeschlacht auf der Höhe der Isabell-Insel.

Das Kaiserliche Hauptquartier hatte bekanntlich am 4. Februar bereits ein Zwischenergebnis bekannt gegeben. Bis zu diesem Zeitpunkt waren ein Kreuzer versenkt, ein Kreuzer beschädigt und 33 Flugzeuge abgeschossen. Der Erfolg unserer japanischen Verbündeten, der dem Sieg bei der Rennell-Insel unmittelbar folgte, konnte also noch wesentlich vergrößert werden.

**England greift Lebensmittelreserven an.**

DNB. Die neuen Erfolge der deutschen U-Boote haben auch in Großbritannien ihre Wirkung nicht verfehlt. Im Unterhaus befragte der Labour-Abgeordnete Shinwell Churchill, ob es wahr sei, daß Großbritannien gezwungen sei, seine Lebensmittelreserven anzugreifen. Churchill erwiderte: „Es stimmt, daß wir unsere Reserven angreifen, ich bin aber über die Lage nicht allzu beunruhigt". Weitere Fragen über dieses heikle Thema schnitt Churchill ab mit der Bemerkung, es sei im Augenblick nicht möglich, Zeit für eine Debatte über die Handelsmarine im Unterhaus zu erübrigen.

**Genf.** Roosevelts anhaltendem Druck auf die südamerikanischen Staaten, die Beziehungen zur Sowjetunion aufzunehmen, ist nach Uruguay nunmehr auch Columbien erlegen. Dieser Staat hat die diplomatischen Beziehungen mit den Sowjets wieder angeknüpft.

**Stockholm.** Einer Meldung des Londoner Nachrichtendienstes zufolge ist auf einer Besichtigungsreise der britischen Armeedepots in Nordafrika Generalleutnant Harry Wilsons durch ein Flugzeugunglück umgekommen.

**Der Krieg braucht Deine ganze Kraft!**

## Jeder wird gewogen

NSK. Dies ist uns allen gemeinsam, wenn der Führer selber oder durch eine Proklamation zu uns gesprochen hat: alles das, was uns selber ganz persönlich angeht, worum unsere Gedanken kreisen und worauf wir eine gültige Antwort suchen, wird uns durch ihn in letzter Klarheit verdeutlicht. Und was wir selber fühlten oder ahnten, wird zur höchsten Gewißheit erhoben.

Daß es in diesem Kriege in letzter und unwiderruflicher Entscheidung um Sein oder Nichtsein, auf Leben und Tod geht, das haben wir alle und das hast du, lieber Volksgenosse, längst aus dem unversöhnlichen Haß unserer Gegner begreifen gelernt. Der ganze schicksalhafte Ernst der unerbittlichen Entscheidung wird uns bewußt in des Führers Formulierung, „daß es in diesem Krieg nicht Sieger und Besiegte, sondern nur Ueberlebende oder Vernichtete geben kann". Wir haben uns ja niemals irgendwelchen Illusionen über die Härte des Krieges hingegeben, von dem wir vom ersten Tage an wußten oder doch ahnten, daß er ein totaler Krieg sein würde, und daß er also nur mit einer totalen Entscheidung enden könnte. Darum gibt es nur dieses eine Entweder-Oder: Entweder es siegen Deutschland, die deutsche Wehrmacht und die mit uns verbündeten Länder und damit Europa, oder es bricht von Osten her die innerasiatisch-bolschewistische Welle über den ältesten Kulturkontinent herein, genau so zerstörend und vernichtend, wie dies in Rußland selbst schon der Fall war. Diese Entscheidung auf Leben und Tod bedeutet — und das ist die Folgerung, die auch du aus der äußersten Klarheit der Führerproklamation ziehen mußt — eine ganz persönliche Verantwortung für jeden einzelnen von uns: „Es wird jeder einzelne und jedes Volk gewogen, und was zu leicht befunden wird, muß fallen." Diese persönliche Verantwortung gilt uns allen gemeinsam, und sie im unmittelbaren Sinne zu begreifen ist das, was der Führer in seiner Proklamation von dir fordert: auch auf dich kommt es an!

Der Nationalsozialismus ist es gewesen, der den Begriff der völkischen Schicksalsgemeinschaft geprägt hat, und es gehört längst zu unseren elementarsten politischen Glaubenssätzen die Erkenntnis, daß im Allgemeinschicksal das Einzelschicksal beschlossen ist und daß in der Summe der Einzelschicksale und also in der Summe der Bewährung der einzelnen sich das allgemeine Schicksal des Volkes erfüllt. Darum lautet das harte, aber zugleich auch erhabene Gesetz dieses Krieges, das die nationalsozialistische Idee für uns alle aufgestellt hat, mit des Führers Wort: „Sie" — die nationalsozialistische Idee — „wird jeden anhalten zur Erfüllung seiner Pflicht, und sie wird jeden vernichten, der es versucht, sich seinen Pflichten zu entziehen." Für die Heimat lautet das Gebot der Stunde, das die kämpfende Front zu erfüllen uns aufgegeben hat, in den Worten des Führers: „Daß diesen einmaligen und gerade in den jetzigen Tagen so schweren Taten die Heimat ebenbürtig bleibe, ist ein Gebot ihrer Ehre. Wenn bisher Stadt und Land ihren gewaltigen Beitrag leistete zur Durchführung dieses Kampfes, dann muß die Gesamtarbeit der Nation noch gesteigert werden!" Der totale Krieg, wie wir ihn siegreich zu bestehen haben, verlangt von uns die härteste und die größte, eben die totale Bewährung, und darum begreifen und bejahen wir trotzig und stolz das Gesetz des Kampfes, wie der Führer es uns verkündete, darin: „daß wir, ohne jemals zu verzagen, keine Leben schonen und keine Arbeit scheuen, um das Leben unseres Volkes für die Zukunft zu erhalten".

**Wieder britische Flieger über der Schweiz.**

DNB **Bern,** 9. Febr. Wie die schweizerische Depeschenagentur meldet, ist angesichts der Verletzung des schweizerischen Luftraumes durch einige englische Flugzeuge in der Nacht zum 5. Februar der schweizerische Gesandte in London beauftragt worden, die erforderliche Verwahrung einzulegen. Eine weitere amtliche Mitteilung besagt, daß auch in der Nacht zum 9. Februar vereinzelte Flugzeuge „unbekannter Nationalität" das Gebiet der Freiberge in großer Höhe überflogen haben. In Bern sowie in verschiedenen Ortschaften des Jura ist alarmiert worden.

# Entscheidende Front

## Die Bedeutung des Kampfes der deutschen Unterseeboote auf den Meeren

=10. Febr. 1943.

Die ersten Tage des Februar haben dem Feind erneut gezeigt, welche Bedeutung dem Kampf der deutschen Unterseeboote auf den Meeren zukommt. Nicht weniger als 30 Schiffe mit 211 500 BRT sind in dem neuen Monat schon versenkt worden. Was diese Zahlen bedeuten, zeigt ein Vergleich. So machen z. B. 100 000 BRT soviel Getreide aus, wie erforderlich ist, um rund 400 000 Familien etwa ein Jahr lang mit Brot zu versorgen. In Oel umgerechnet würde diese Menge ausreichen, um großen Geschwadern von 500 Bombern einen Flug um die ganze Erdkugel zu ermöglichen. Nun sind aber in der ersten Februarwoche nicht nur 100 000 BRT versenkt worden, sondern 211 500. So sacken seit vielen Jahren Monat für Monat Hunderttausende von Bruttoregistertonnen feindlichen Handelsschiffsraums auf den Grund des Meeres ab. Mit Recht wird daher die Ozeanfront von italienischen Blättern als die entscheidende Front des Krieges bezeichnet. Denn ohne die Seetransporte sind weder England noch die Vereinigten Staaten oder die Sowjetunion in der Lage, ihre Armeen schlagkräftig zu erhalten, und dabei erzielt Deutschland gerade an dieser entscheidenden Front einen Sieg nach dem anderen. Wie portugiesische Blätter feststellen, gibt es jetzt überhaupt keinen Geleitzug mehr, der nicht auf der Fahrt zwischen Amerika und Europa irgendwie mit deutschen Unterseebooten in Berührung kommt.

Daß man sich auch auf feindlicher Seite über die tödliche Gefahr im klaren ist, die den Gegnern Deutschlands von den Unterseebooten droht, geht daraus hervor, daß englische und amerikanische Zeitungen und Politiker immer wieder auf den Ernst des Kampfes auf dem Meere hinweisen. So fand dieser Tage die britische Wirtschaftszeitung „Economist" recht offene Worte aus der Not ihres Herzens heraus, indem sie feststellte, selbst wenn die „Alliierten" (lies: die Hilfsvölker des Bolschewismus) den gesamten Schiffsraum der Welt besäßen, könnten sie trotzdem Entscheidendes gegen den Feind nicht unternehmen. Und dabei seien alle Fachleute der Meinung, daß der Höhepunkt der U-Boot-Drohung noch bevorstehe. In ähnlichem Sinne äußerte sich der Befehlshaber der USA-Marinestreitkräfte in Europa, Admiral Stark, dahin: „Wir haben noch nicht das Rückgrat der feindlichen U-Boot-Waffe gebrochen." Was dieser Erklärung ihr Gewicht gibt, ist, daß sie nach der Rückkehr aus England abgegeben worden ist. Aber auch für die Zukunft hat Admiral Stark nicht in Aussicht stellen können, das Rückgrat der deutschen U-Boot-Waffe zu brechen, sondern er hat sich lediglich mit der Hoffnung begnügt, daß in diesem Jahr die Anstrengungen im Kampf gegen die deutschen Unterseeboote größer sein möchten als im Vorjahr. An Anstrengungen aber haben es die Briten und die Yankees auch bisher nicht fehlen lassen, nur sind sie sämtlich gescheitert an der kämpferischen Energie der Navigationskunst der Kommandanten und Besatzungen der deutschen Unterseeboote. „Newyork Times" fordert ihre Leser mutig auf, der Tatsache ins Auge zu sehen, daß die U-Boote den Krieg für Deutschland gewinnen können.

Daß Deutschland entschlossen ist, gerade auch den Kampf der Unterseeboote zu einem entscheidenden Siegesfaktor zu machen, wird demonstrativ durch die ständigen Erfolge auf dem Meere unterstrichen. Im ganzen Verlauf dieses Krieges sind die Unterseeboote niemals weniger geworden, sondern immer nur mehr, und vor allem ist die Kampfkraft dieser Männer durch ihre großen Siege und reichen Erfahrungen im Gefecht noch gesteigert worden.

# Entschlossenheit und Siegeszuversicht

=10. Febr. 1943.

Wie bereits die Tagung der Reichsleiter, der Gauleiter und der Verbändeführer der Partei sich zu einer Kundgebung des fanatischen Willens der gesamten Heimat gestaltet hat, alles einzusetzen, um durch die vollständige Mobilisierung der Heimat der kämpfenden Front die Kräfte und Mittel zur Erringung des Sieges zu geben, so wurde auch der Empfang der Reichsleiter und Gauleiter durch den Führer im Führerhauptquartier zu einer Demonstration deutscher Entschlossenheit und Siegeszuversicht im totalen Krieg. Die ganze Nation ist angetreten, um das Wort des Führers wahrzumachen, daß der Geist, der aus der Härte dieser Zeit erwächst, der deutschen Nation eine ungeheure Stärke verleiht und sie unüberwindlich macht.

In diesem harten und vieljährigen Krieg ist allein entscheidend, wie Front und Heimat den Kampf führen, wie sie die Belastungen auf sich nehmen und in welchem Geiste sie die Opfer bringen, die nicht vermieden werden können und — nicht zuletzt — welche Folgerungen jeder aus den Ereignissen für sich selber zieht. Der Heldenkampf in Stalingrad hat bereits deutlich gemacht, daß der deutsche Soldat nicht kapituliert, sondern ausharrt und ohne Rücksicht auf sein eigenes Leben noch in tobender Hölle seine Pflicht erfüllt. Aber auch die deutsche Heimat wird aus dem gleichen Geist heraus der unsere Soldaten stark macht, jede Unbequemlichkeit und jedes Opfer auf sich nehmen, um Waffen und immer wieder Waffen und Munition zu schaffen.

Niemand verkennt, daß die neuen Maßnahmen über den Arbeitseinsatz und die Betriebsstillegungen schwere Eingriffe in das Leben der Heimat bedeuten, aber niemand verkennt auch, daß jetzt, wo es wirklich ums Ganze geht, wo mit dem Schicksal des Landes auch das Schicksal jeder deutschen Fa-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

milie entschieden wird, den Notwendigkeiten des Staates alles andere untergeordnet werden muß. Sicherlich fällt es einem Volksgenossen, der jetzt auf einen anderen Arbeitsplatz gestellt werden wird, schwer, sich vom altgewohnten loszusagen, und ein neues Werk in Angriff zu nehmen, zumal, wenn einer im Alter schon vorgeschritten ist. Aber im Hinblick auf die zwingende Notwendigkeit der Aktion werden Angestellte und Arbeiter, die in Durchführung der zu erwartenden Schließung der Betriebe an einen anderen Arbeitsplatz gestellt werden, dem Verzicht auf die alte Arbeitsstätte nicht nachtrauern. Gerade der nationalsozialistische Staat hat tiefes Verständnis bekundet für die Treue jener Menschen, die zehn, zwanzig, dreißig oder noch mehr Jahre einem Betrieb angehört und dort in guter und schlechter Zeit geschafft haben. Die Treueprämien bedeuten eine äußere Anerkennung für diese Arbeiter und Angestellten, die in bestem Sinne Treuhänder ihrer Werke wurden. Auch die Handwerker, die viele Jahre hindurch in ihrer Werkstatt das Vermächtnis und das Erbe ganzer Generationen verwaltet haben und diese Tätigkeit nun aufgeben müssen, sind sich bewußt, daß in Zeiten der Krise und des Kampfes bei dem Althergebrachten nicht Halt gemacht werden darf, sondern daß man mutig neue Wege beschreiten muß, wenn man am Leben bleiben will. Und so sind auch sie mit ganzem Herzen dabei, sich auszurichten auf die Erfordernisse des totalen Krieges. Vielleicht meint dieser oder jener im ersten Augenblick, daß seine neue Stellung und seine neue Aufgabe nicht ganz dem entsprechen, was er in der Vergangenheit geleistet hat. Aber diese Anwandlungen werden sehr rasch vorübergehen. Denn, wer seine ganze Kraft in diesem Schicksalskampf einsetzt für den Sieg, hat die höchste Aufgabe übernommen, die ihm zuteil werden kann: er kämpft mit für Deutschland und trägt zu seinem Teil dazu bei, daß der Sieg in diesem gigantischen und harten Ringen unserer Nation gehört.

Es ist kein Zufall, daß gerade nach Stalingrad der Kampfeswille der deutschen Nation noch härter geworden ist, denn der gewaltige Massenansturm der Bolschewisten, wie er in diesen Wochen in wildester Heftigkeit tobt, hat uns die Augen geöffnet für die ganze Größe der Gefahr, die unserem Vaterland, die Europa vom Bolschewismus her gedroht hat. Jetzt erst begreift die Welt um uns, wie richtig die Warnung des Führers gewesen ist und wie notwendig es war, den Plan der Bolschewisten zu durchkreuzen. Wäre es den Bolschewisten möglich gewesen, ihre teuflische Tarnung noch länger fortzusetzen, in Europa wäre auch nicht ein Stein auf dem anderen geblieben. So aber ist es den deutschen Divisionen gelungen, den Schutzwall für Europa weit im Osten zu errichten und Tausende von Kilometern fern der Heimat und Familie vor der bolschewistischen Sturmflut zu schützen. Mit Recht sprechen wir von einer „Festung Europa". In einer Festung aber muß im Kriege alles an einem Strang ziehen, muß jeder dazu beitragen, die Wälle noch fester zu machen und die kämpfenden Helden mit allen Waffen auszustatten, die nötig sind, um die zahlenmäßige Ueberlegenheit des Feindes zu zerschlagen. Vier Jahre lang hat die deutsche Heimat leuchtenden Auges auf ihre Soldaten geschaut, an deren Kühnheit alle Anschläge des Feindes zunichte geworden sind. Jetzt schaut die Front auf die Heimat, jetzt liegt es an uns, unsere Pflicht zu tun und wenigstens in der Härte unseres Willens uns der Front würdig zu erweisen. Es ist ein verheißungsvolles Zeichen für den weiteren Kampfeswillen des deutschen Volkes, daß die Opfer, die Deutschland bereits hat bringen müssen, uns nicht schwächer gemacht haben, sondern nur noch stärker in dem fanatischen Entschluß, auszuharren bis zur Erkämpfung des vollen Sieges. Ein Volk, das in diesem Maße des totalen Einsatzes fähig ist, das willig sein Leben den Kriegsnotwendigkeiten unterordnet, ist in der Tat unüberwindlich. Und so sind wir überzeugt davon, daß gerade der totale Krieg, wie er jetzt unser ganzes Leben beherrscht, dem Feind sehr deutlich die seelische und materielle Ueberlegenheit der deutschen Nation zum Bewußtsein bringen wird.

*

## „Stalingrad, nicht Breslau"

**„Wenn die Sonne wieder hoch steht..."**

In seiner großen Rede am 30. Januar hat der Reichsmarschall angedeutet, daß nach der Abwehrschlacht im Osten die deutschen Heere wieder antreten werden zu neuer Offensive. „Wenn die Sonne wieder hoch steht...", mit dieser Verheißung geht das deutsche Volk dem Frühling entgegen. Daß auch im Ausland eine deutsche Gegenoffensive für sicher gehalten wird, geht u. a. auch aus einem Artikel der Madrider Zeitung „El Alcazar" hervor. „Die diesjährige deutsche Gegenoffensive im Osten," so schreibt das Blatt, „wird mit der allergrößten Energie vorbereitet." Das deutsche Volk sei niemals so entschlossen gewesen, den Sieg zu erringen. Die Menschen versuchten, die Lage nüchtern zu erfassen, ohne sich durch Pessimismus oder übertriebenen Optimismus hinreißen zu lassen. Deutschland habe Stalingrad verloren und nicht Breslau oder Königsberg. Die europäischen Truppen kämpften am Don und nicht an der Donau. Außerdem hätten die Bolschewisten trotz aller taktischen Erfolge ihr Ziel nicht erreicht, das darin bestand, die gesamte Verteidigungsfront der europäischen Armeen niederzuwalzen.

**Die bolschewistische Offensive, die unter ungeweuren Verlusten an Menschen und Material durchgeführt wird, beweise im Grunde nichts anderes, als daß Stalin in ihr die unbedingte Notwendigkeit erblickt, um eine Katastrophe zu vermeiden. Man sei jedoch überzeugt, daß Stalin alle diejenigen Reserven in die Waagschale geworfen hat, die Deutschland jetzt mobilisiert. Im Frühjahr oder im Sommer würde mit der neuen Offensive die endgültige Wendung kommen.**

*

## Zutreiber Moskaus

**DNB. Berlin, 9. Februar.**

Es ist weit gekommen mit England und den Vereinigten Staaten, die heute nur noch als Hilfsvölker für den Bolschewismus angesprochen werden können. Die gleichen Mächte, die ausgezogen sind, um in unersättlicher Machtgier noch mehr Länder unter ihre Gewalt zu bringen, sehen sich jetzt genötigt, die kleinen Völker Europas darauf hinzuweisen, daß sie von ihnen irgendwelchen Schutz gegen den Bolschewismus nicht zu erwarten haben. Besonders deutlich wurde nach dieser Richtung hin der Jude Lippmann in der „Newyork Herald Tribune", der den kleinen Ländern den „Rat" gab, sich beizeiten gut mit dem Bolschewismus zu stellen und sich den Eigenheiten der Sowjetunion anzupassen, da sie keine Aussicht hätten, irgendwelche antibolschewistischen Kombinationen mit Hilfe der Westmächte oder Deutschlands zustandezubringen. Was die Westmächte betrifft, stimmt das allerdings: denn auch ohne diese beschämende Selbsterniedrigung vor Moskau weiß die Welt längst, daß Roosevelt und Churchill in Stalins Augen bestenfalls Helfershelfer sind, deren Treiben er sich solange gefallen läßt, als es ihm gut dünkt, und selbst das nicht ohne giftige Bemerkungen über die Kläglichkeit englisch-amerikanischer Kriegsanstrengungen.

England und Nordamerika haben sich in ihrem Haß gegen Deutschland in völlige Abhängigkeit vom Bolschewismus begeben und stellen nun an die anderen Völker das Ansinnen, ihnen auf diesem Wege zu folgen. Gerade dazu aber sind die europäischen Völker nicht bereit, weil sie auf Grund der Enthüllungen über die wahren Zustände im Sowjetparadies und aus den grauenhaften Vorgängen im spanischen Bürgerkrieg in den baltischen Ländern nur zu genau wissen, was der Bolschewismus bedeutet. Deshalb auch wird sich Europa immer klarer darüber, daß Deutschland die einzige Macht ist, die die Welt vor der Ueberflutung durch die bolschewistische Schlammflut schützt. Und die deutsche Front wird auch weiterhin in eisernem Widerstand den Ansturm des Feindes brechen und damit Europa jene Lebensfreiheit erkämpfen, die England und Nordamerika in einem ungeheuerlichen Verbrechen an Moskau verraten haben.

# Fallschirmjäger gegen Panzer

**Rückkehr der Luki-Kämpfer gesichert.**

**Von Kriegsberichter Ottmar Haß.**

DNB... **(PK.)** Sie hatten getrommelt, Stunde um Stunde. Sie hatten mit ihren Salvengeschützen einen Wolkenbruch platzenden Eisens über uns ergossen, und sie hatten in rollenden Einsätzen ihre Bomben geschickt. Aber eines hatten sie nicht gekonnt: Uns vernichten! Als die Bolschewisten mit ihren schweren Panzern von den kahlen Hügeln vor Welikije Luki herab über uns hereinbrachen, begannen die tausend Trichter und Erdlöcher des Schlachtfeldes zu leben, und den nachstürmenten Bolschewisten schlug ein Feuerhagel entgegen, der ihren Angriff schon im ersten „Urrä" Schrei zusammenbrechen ließ. Aber da waren die Panzer noch, die gleich wütenden Bullen auf uns einstürmten und mit ihren Geschützen blindlings in die Luft schossen. Wild kurbelnd rasselten sie zwischen die Deckungslöcher, aus denen wir uns erst im letzten Augenblick in Sicherheit bringen konnten, ohne zur Zielscheibe der bolschewistischen Panzer-MGs zu werden. Ein Kraftwagen, der vom Trommelfeuer schon schwer mitgenommen war, überschlug sich unter dem Rammstoß eines der Ungetüme, die jetzt eine wilde Jagd auf jeden einzelnen Fallschirmjäger begannen. Ratsch-bum-Geschosse platzten, nicht achtend der eigenen Panzer, über uns. MG-Garben zwitscherten von irgendwoher heran, und es war, als hätten sich Himmel und Erde gegen uns Fallschirmjäger verschworen.

Aber dann platzte plötzlich einer dieser weißen Kolosse mit ohrenbetäubendem Krach auseinander, von Feuer und Raum umwölkt. Ein Schrei der Begeisterung riß uns hoch. Der Bann des Panzerschrecks, der uns alle augenblicklich befallen hatte, war gebrochen, und jetzt zeigte es sich, daß diese rollenden Eisenfestungen der Bolschewisten nicht unüberwindlich sind. Nicht zum erstenmal standen Fallschirmjäger Panzern gegenüber. Wir kannten ihre Achillesferse vom Vorjahre her, wo Fallschirmjäger am Newaufer ihre Angriffe zum Stehen brachten. Nicht anders durfte es hier geschehen, wo Fallschirmjäger vereint mit Grenadieren die Gasse offenzuhalten hatten für jene Kameraden, die seit Monaten im Stützpunkt Luki eingeschlossen waren. Es durfte hier nur eines geben: Sieg! Wie Wildkatzen geduckt sprangen die Fallschirmjäger durch das Gesträuch auf die Panzer zu, immer in geschickten Sprüngen den Sehschlitzen der Eisenkolosse ausweichend, bis die Ladung am Panzer klebte und ein letzter Sprung den Jäger vor der Detonation des Panzers rettete. Schon standen hier und da gleich lodernden Pechfackeln brennend die Panzer still, während die Sowjets wutentbrannt über ihren gescheiterten Angriff aus allen Rohren schossen und immer neue Panzer auf das Schlachtfeld warfen. Dann lauerten die Fallschirmjäger wieder, zum Sprung geduckt, die todbringende Ladung entsichert, auf den näherkommenden Bolschewisten.

Einmal stand ein Gefreiter neben dem Turm und trommelte mit seinen Handgranaten so lange auf der Luke, bis das Loch sich öffnete und die Granaten ihr Ziel fanden, zum andernmal rückte ein Jäger allein mit seiner Pistole einem Panzer zuleibe, zerschoß die Spiegel der Sehschlitze und setzte die MGs außer Gefecht. Da war der Oberleutnant, der an der Spitze seiner Fallschirmjäger-Kompanie die Panzerkampfwagen ansprang und in wenigen Minuten drei „T 34" vernichtete. Nicht immer war die Panzerladung zur Hand. Dann taten es auch gebündelte Handgranaten oder nur die Pistole. Bis in den Mittag hinein tobte der Kampf zwischen Mensch und Maschine. Was übrig blieb, waren neun vernichtete Sowjetpanzer, unzählige erbeutete Maschinengewehre, Automatenpistolen und die Toten der zurückgeschlagenen Bolschewisten. Wir aber hockten wieder in den Erdlöchern wie in den Tagen und Nächten zuvor und warteten. Eine Zigarette ersetzte hundert Stunden Schlaf, ein Becher heißen Kaffees die innere Wärme. Wieder trommelten sie auf unseren Löchern herum, wieder griffen sie an mit neuen Scharen und schweren Panzern, und wieder schlugen wir sie zurück, bis die Besatzung der Zitadelle von Welikije Luki sich zu ihren Kameraden durchgeschlagen hatte.

## Bluturteile in Algier und Constantine

**Mitglieder der französischen Volkspartei werden auf Anordnung der USA-Behörden erschossen.**

DNB. **Algeciras**, 9. Febr. Aus Algier und Constantine werden Todesurteile gegen Mitglieder der französischen Volkspartei gemeldet. Unter fadenscheiniger Begründung — meist auf Anschuldigungen von Juden — werden Mitglieder dieser französischen Regierung treu ergebenen Partei auf Weisung Roosevelts von den Behörden Girauds verfolgt, verurteilt und erschossen. Die Bluturteile von Algier und Constantine lassen erkennen, daß in Französisch-Nordafrika bei den nordamerikanischen Besatzungsbehörden und bei den Stellen Girauds **äußerste Beunruhigung** herrscht.

Verschiedene Sabotageakte, besonders an Eisenbahnlinien, und eine zunehmende Flüsterpropaganda verursachen den Nordamerikanern und Giraud schwere Sorge bei der Suche nach Schuldigen.

## Die Lage im Südwest-Pazifik

**Bericht des japanischen Hauptquartiers.**

DNB. **Tokio**, 9. Febr. Die japanischen Militär- und Flottenstreitkräfte, die auf den Salomonen und auf Neu-Guinea stationiert sind, haben, wie Domei meldet, seit dem vergangenen Sommer dem Feind in diesen Gebieten schwere Verluste beigebracht, indem sie mehr als 25 000 Soldaten des Gegners vernichteten, mehr als 230 Feindflugzeuge abschossen und mehr als 25 Panzer zerstörten.

Das kaiserliche Hauptquartier gab am Dienstag dazu folgenden amtlichen Bericht heraus: „Die im Südwestpazifik stehenden japanischen Militär- und Flottenstreitkräfte haben großangelegte Gegenangriffe des Feindes zum Scheitern gebracht und eine neue Basis für Angriffsoperationen geschaffen. Die japanischen Truppen, die auf Buna vorgingen, um die genannten Operationen zu unterstützen, brachen trotz zahlenmäßiger Unterlegenheit den erbitterten Widerstand des Gegners und wurden nach Erledigung ihrer Aufgaben Ende Januar nach anderen strategischen Punkten verlegt. Den japanischen Truppen, die den Befehl hatten, in ähnlicher Weise die Operationen auf

# Peter findet seine Heimat

**Roman von Hans Wilhelm Schraidt**

Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachsa (Südharz)

27]

Seit der Zeit sind sie gute Bekannte.

Es hat allerdings noch ein oder zwei Wochen gedauert bis der Peter erstmalig in das Reutersche Haus gehen konnte. Als er aber erst einmal drin war, da verbrachte er jede freie Stunde in dem kleinen Haus in der Rebengasse. Am liebsten allerdings ist es ihm, wenn er in dem niedrigen Stall, in dem ein Pferd und drei Kühe stehen, auf einem Schemel hocken kann. Da sieht er dem Schimmel zu, wie er langsam und bedächtig seinen Hafer kaut, in dem natürlich sehr viel Stroh ist, und sieht der Marie Reuter, des Heiners Frau, zu, wie sie Kühe melkt. Daß er dabei manchesmal in etwas Weiches tritt und mit einem kleinen Strohwisch die Schuhe reinigen muß, das macht ihm gar nichts aus. Hauptsache, er ist im Kuh- und Pferdestall.

Noch lieber aber hört er dem Heiner Reuter zu, wenn er vom Krieg erzählt oder gar noch aus der Zeit, wo der „Bangert" noch sein und der anderen Buben Tätigkeitsfeld war. Das muß eine herrliche Zeit gewesen sein, denkt der 14jährige Peter. So etwas hat er noch nicht erlebt.

Es ist ja aber auch kein Wunder. Er hat seine vierzehn Jahre nur im Waisenhaus zugebracht.

Immer meint der Peter, er müßte das runde Gebüsch vor sich sehen am „Bangert", in dem mittendrein ein kleiner Maulbeerbaum steht, von dem der Heiner, wie er ihm erzählt, mehr als ein dutzendmal heruntergefallen ist. Und der Stadtgraben, den kann er stundenlang ansehen. Früher, so hat ihm der Herr Reuter erzählt, da konnte man dort hinunter die drei Meter hohe Mauer, oder man ist hinübergesprungen auf die andere Seite, weil die tiefer war, und hat die Fische gefangen im Schlamm des Stadtgrabens. Jeden ersten Mittwoch im Monat, wenn sein Wasser abgelassen wurde. — Heute geht das nicht mehr, denkt der Peter traurig.

Überhaupt, wie kommt man dazu, ihn ausgerechnet Photograph werden zu lassen, wo er doch viel lieber mit Pferden oder Kühen auf dem Acker gewesen wäre, oder seinetwegen hätte es auch sonst ein Fuhrwerk sein können, nur Pferde müssen davor sein, denn die Kühe — die trotten ja gar so langsam. Das paßt ihm nun auch wieder nicht.

Bei seinem Lehrherrn findet der Peter für all diese Dinge kaum Verständnis, denn das ist ein wunderlicher Lehrherr. Sein Fach versteht er, dagegen ist nichts zu machen, das wissen beinahe alle in der Kreisstadt, aber nicht die Zeit, die versteht er nicht. Er steht immer noch dort, wo er vor zwanzig Jahren seine Wanderjahre beendet und sein Geschäft begonnen hatte. Allen Neuerungen ist er abhold. Ob sie wertvoll sind oder nicht, so wie er es gelernt hatte, so muß es weitergeführt werden. Was den Weitblick anbelangt, da ist auch bei dem Photographen Weidmann der Krieg spurlos vorübergegangen.

Ganz gewiß, er hatte seine Pflicht erfüllt als Sanitäter. Mehr noch, er hat manchmal Übermenschliches geleistet und vielleicht so manchem das Leben gerettet. Als aber dann der Krieg vorbei war, da ist er genau wieder hineingetreten in die Fußstapfen, die er 1914 zurückgelassen hat, und ist seinen Weg weitergegangen, so wie er ihn begonnen. Daß er dabei einen nicht gerade kleinen Hagestolz in sich aufzog, ziemlich ledern und weltfremd wurde, das hat er wohl kaum gemerkt.

Daß es dem temperamentvollen Peter Schleevogt bei seinem Lehrmeister und dessen alter Mutter, die ihm den Haushalt führt, nicht besonders gut gefällt, das ist erklärlich. Ihm ist der wirkliche Wald, die Felder und die Wiesen viel lieber als die schönste Aufnahme, und sei sie noch so künstlerisch. Und die Porträts von Menschen, die interessieren ihn gleich gar nicht. Aber was soll er machen, der kleine Peter? Sein Vormund hat ihn nun einmal aus dem Waisenhaus genommen und zu einem Photographen in die Lehre gegeben, da muß er eben aushalten. Aber das nimmt er sich vor, wenn er einmal ausgelernt hat und wenn er selbst bestimmen darf über sein Leben, da kann es kommen wie es will, da muß er mit Pferden fahren. Wenn es gar nicht anders geht, dürfen es auch Kühe sein. Dann geht er einfach daneben her, weil sie ja doch so langsam latschen.

*

Neben seinem Lehrherrn trottet Peter Schleevogt durch die noch ziemlich unbelebten Straßen dem Bahnhof zu. Eigentlich ist er noch ziemlich müde und hat auch noch gar nicht so richtig ausgeschlafen. Wenn er nur wüßte, wo sie so früh hinwollten. Fragen mag er auch nicht, denn der Photograph Weidmann ist nicht allzu mitteilsam, besonders aber dann nicht, wenn er am frühen Morgen mit einem noch recht altertümlichen Photographenapparat unterm Arm los muß.

Peter trägt das Stativ. Die Platten hat sein Lehrherr wohlweislich in verschiedene Rocktaschen verstaut. Erstens, damit sie schneller bei der Hand sind, und zweitens ist nach seiner Meinung ein praktisches Lederfutteral für die Platten eine unnötige Ausgabe, die man sich sparen kann. Ebenso wie ein solches für den großen Photoapparat. Der ist einfach in ein großes, schwarzes Tuch gewickelt, das sich der Photograph bei den Aufnahmen über den Kopf stülpt.

Erst als sie die Überführung zum Ostbahnhof hinaufgehen, richtet der Lehrherr das Wort an seinen hoffnungsvollen Lehrbuben.

„Wie wir dahinkommen" — der Herr Weidmann spricht, wohl eine Errungenschaft aus seinen Wanderjahren, ein sehr gewähltes Deutsch — „das ist mir fürs erste noch einigermaßen unklar, mein lieber Peter. Aber so viel wird schon richtig sein, wir werden uns gemeinsam zum Fahrkartenschalter begeben und werden zwei Karten kaufen. Bleib' du einmal stehen!"

Der kleine Peter ist ganz erschrocken und bleibt verdutzt am Geländer der Überführung, die sie eben erreicht haben, stehen. Der Photograph tritt zwei Schritte zurück, mustert ihn und schüttelt dann sorgenvoll sein Haupt.

„Das, möchte ich vermerken, wird nicht gehen. Du bist schon viel zu groß."

(Fortsetzung folgt)

der Insel Guadalcanar zu decken, gelang es, starke feindliche Verbände einzuschließen, die seit August ununterbrochen auf der Insel gelandet waren, wobei die Kampfkraft der gelandeten Feindtruppen gebrochen wurde. Diese Truppen wurden, nachdem sie ihr Ziel erreicht hatten, Anfang Februar nach einem anderen Punkt beordert. Im Verlauf aller dieser Unternehmungen übten die japanischen Streitkräfte einen schweren Druck auf den Gegner aus und vereitelten seine Aktionen. Der Abtransport der obengenannten Truppen vollzog sich in vollkommener Ordnung.

Die von unseren Truppen erzielten Ergebnisse und ihre eigenen Verluste bei diesen Operationen sind, soweit sie Bestätigung gefunden haben, folgende:

1. Verluste des Feindes: Mehr als 25 000 Soldaten gefallen, mehr als 230 Flugzeuge abgeschossen und vernichtet, mehr als 30 Geschütze und mehr als 25 Panzer zerstört oder ausgebrannt.

2. Unsere eigenen Verluste: 16 743 Gefallene oder an ihren Wunden Gestorbene, 139 im feindlichen Ziel zerschellte Flugzeuge bezw. solche die noch vermißt werden.

## Das Ritterkreuz

DNB. **Berlin**, 9. Febr. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Georg Roske, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, geboren am 9. Juni 1892 in Gera; Oberstleutnant Richard Wolf, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, geboren am 18. März 1894 zu Simmern (Hunsrück); Major Dr. Paul Gloger, Kommandeur einer Sturmgeschütz-Abteilung, geboren am 2. April 1896 in Trebnitz (Niederschlesien); Major Friedrich Warnecke, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment, geboren am 25. November 1898 in Burgdorf (Osthannover); Hauptmann Christian Martin, Kommandeur einer Panzerjäger-Abteilung, geboren am 14. August 1909 in Freienhagen (Kurhessen); Oberleutnant Friedrich Sacha, Kompaniechef in einer Panzer-Abteilung, geboren am 21. September 1915 in Schöningen (Kreis Helmstedt).

## Generaloberst Haase gestorben

**Staatsbegräbnis angeordnet.**

DNB. **Berlin**, 9. Febr. Am 8. Februar verstarb in Berlin der Ritterkreuzträger Generaloberst Haase, Oberbefehlshaber einer Armee. Der Führer hat für den im Frieden und in zwei Kriegen hochbewährten Offizier ein Staatsbegräbnis angeordnet.

Generaloberst Haase wurde am 15. 12. 1881 als Sohn des Kaufmanns Julius Haase in Honnef am Rhein geboren. Nach Ablegung der Reifeprüfung trat er 1901 in das württembergische Feldartillerie-Regiment 65 in Ludwigsburg ein. Während des ersten Weltkrieges, in dem er vor Warschau und Wilna, im Baltikum und in Flandern sowie vor Verdun kämpfte, erhielt er neben anderen hohen Auszeichnungen das Ritterkreuz des Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern. 1937-38 war er Inspekteur der Artillerie in Berlin. 1938 wurde er zum General der Artillerie befördert und gleichzeitig zum Kommandierenden General des III. Armeekorps und Befehlshaber im Wehrkreis III ernannt. Während des Polenfeldzuges schlug er mit dem III. Armeekorps die Schlacht in der Tucheler Heide, befreite mit seinen Divisionen Bromberg und hatte maßgeblichen Anteil an dem siegreichen Ausgang der Schlacht an der Bzura. Im Westfeldzug durchbrach General Haase mit seinem Korps am 15. Mai die Befestigungen bei Neuzon und bei Mezieres-Charleville. Immer wieder zeichnete er sich durch persönliche Tapferkeit und seine entschlossene Führung aus. Der Führer verlieh ihm bereits am 8. Juni 1940 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und beförderte ihn in der denkwürdigen Reichstagssitzung am 19. Juli 1940 zum Generalobersten. Zu Beginn des Jahres 1941 übernahm Generaloberst Haase den Oberbefehl über eine Armee im Westen. Teile dieser Armee waren es, die den Briten bei ihrem mißglückten Landungsversuch von Dieppe eine blutige Abfuhr bereiteten. Am 25. Juni 1941 konnte Generaloberst Haase auf eine an Erfolgen reiche 40jährige aktive Dienstzeit zurückblicken.

# Aus der Heimat

Ettlingen, 10. Februar 1943.

### Gedenktage

**11. Februar.**

1821 Der Marschendichter Hermann Allmers in Rechtenfleth a. d. Weser geboren.
1905 Der Dichter Otto Erich Hartleben in Salò am Gardasee gestorben.
1926 Der Tiermaler Wilhelm Kunert in Waldhaus-Flims in der Schweiz gestorben.
1927 Saalschlacht in den Pharussälen zu Berlin (Eröffnung des Kampfes der NSDAP um die Hauptstadt).
1941 Die Engländer verlassen Rumänien.
1942 Singapur von den Japanern gestürmt.

Sonnenaufgang: 7.44 Uhr Sonnenuntergang: 17.37 Uhr
Mondaufgang: 11.05 Uhr Monduntergang: 0.24 Uhr

### Wann wird verdunkelt?

In der Zeit vom 7. bis 13. Februar gelten folgende Verdunkelungszeiten:

Beginn 18,40 Uhr — Ende 7,15 Uhr.

## NSDAP. Ettlingen

**Der vorgesehene Dienstappell findet für beide Ortsgruppen gemeinsam am Freitag, 12. Febr., abends 8,15 Uhr in der Stadthalle statt (also nicht wie angekündigt am Donnerstag bezw. Freitag im Rathaussaal).**

Es haben alle Politischen Leiter, Mitarbeiter und Helfer und alle Zellen- und Blockwalter der NSV (auch die Nichtsammler) anzutreten. Zivil!

**Die Ortsgruppenleiter.**

## Todesfall

Unser lieber Mitbürger Braumeister a. D. Klemens Lerner ist in Söflingen bei Ulm a. D. im hohen Alter von 76 Jahren gestorben. Er war am 25. November 1866 in Altsteußlingen bei Ehingen a. D. geboren und verheiratete sich am 7. Mai 1894 in Ehingen a. D. mit Anna Braisch von dort. Dieselbe starb am 28. August 1932 in Ettlingen. 1895 siedelte er von Mainz nach Ettlingen über, wo er in die Huttenkreuzbrauerei eintrat und hier über 40 Jahre bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand, 1937, den technischen Betrieb leitete. Bei seinen umfassenden fachlichen Kenntnissen und erfolgreicher Tätigkeit war er am Aufbau und an der Fortentwicklung dieses Unternehmens maßgeblich beteiligt. In hohem Maße hat er sich das Vertrauen des Betriebsführers und seiner Mitarbeiter erworben. Auch sonst in der Bevölkerung erfreute er sich großer Wertschätzung und Beliebtheit und im engeren Freundes- und Bekanntenkreis war er ein guter Gesellschafter. Bei allen, die ihm nähergestanden, wird sein Andenken fortleben. Er wird hier in Ettlingen seine letzte Ruhestätte finden.

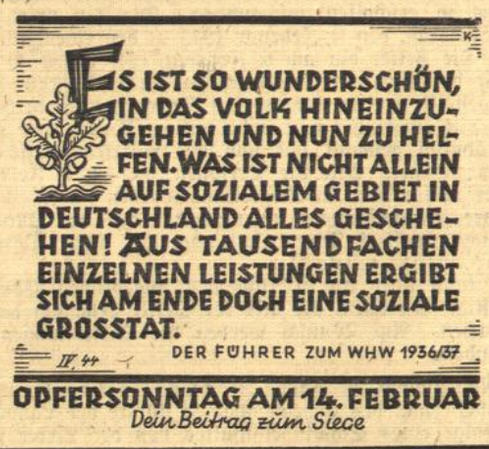
Den Angehörigen herzliche Anteilnahme am Leid!

## Kein Opfer?

**Zum 6. Opfersonntag am 14. Februar 1943**

Es besteht kein Zweifel darüber, daß der Soldat und nur der Soldat es ist, der in diesem Kriege Opfer bringt. Die Heimat — wohl nur mit Ausnahme der von Luftangriffen Betroffenen und der Kriegshinterbliebenen — höchstens Entsagungen und Entbehrungen. Auch was die Heimat an ihren Opfersonntagen der Opfer unserer Soldaten gedenkend auf sich nimmt, ist — wollen wir ehrlich sein — kein Opfer. Es ist und bleibt eine Spende, wenn sie vielleicht auch nicht jedem von uns leicht fallen mag.

Unser Wunsch dabei aber ist es, diese Spende so hoch zu bemessen, daß sie uns fühlbar wird, daß wir um ihretwillen etwas anderem, das uns lieb wäre zu tun oder zu besitzen, entsagen müssen. Unser Wunsch ist es, mit dieser Spende denen zu helfen, die unserer Hilfe und Kameradschaft bedürfen — in erster Linie den Frauen, Müttern und Kindern unserer draußen wachenden und kämpfenden Soldaten. Und unser Lohn und unser Glück ist es, zu wissen, wie dankbar und ruhig und stolz diese Soldaten ihre Gedanken um dessentwillen in die Heimat gehen lassen. Nächsten Opfersonntag wird die Heimat tun, was in ihren Kräften steht.




## 90 Jahre alt

Der hier im Ruhestand lebende frühere Handwerksmeister der alten Unteroffizierschule Ettlingen, Privatier Ernst Julius Göhler, Rheinstr. 45, vollendet morgen Donnerstag sein 90. Lebensjahr. Er zählt zu den ältesten Mitbürgern unserer Stadt.

Am 11. Februar 1853 in Singen, Landkreis Pforzheim, geboren, erlernte er das Schneiderhandwerk. Von 1875 bis 1878 diente er aktiv in der 4. Eskadron des Bad. Dragoner-Regiments 22. Nach abgeleisteter Militärzeit arbeitete er als selbständiger Handwerksmeister. Am 1. März 1884 kam er nach Ettlingen, um hier bei der Unteroffizierschule den Posten eines Schneidermeisters zu übernehmen. Bis Ende des Jahres 1903 wirkte er als Soldat fleißig und gewissenhaft in dieser Stellung. Beim Ausscheiden blieb er Ettlingen treu. Er erwarb einen Bauplatz mit Garten an der Rheinstraße und erstellte darauf das Anwesen Rheinstraße 45.

Am 18. März 1879 verehelichte er sich mit Ottilie geb. Gündelsberger von Hausen. Aus seiner Ehe gingen mehrere Kinder hervor, wovon aber nur noch eine Tochter Emma am Leben ist und ihn in guten und schlimmen Tagen seit dem Ableben seiner Frau und Mutter versorgt und den Haushalt führt.

Seine liebste Beschäftigung ist heute noch die Betreuung seines Gartens, trotz seines hohen Alters; durch Fleiß und Arbeitsamkeit gibt er besonders der Jugend ein gutes Beispiel. Aufrecht geht er seinen Weg, Schicksalschläge blieben ihm nicht erspart; manche schwere Stunde mußte er überstehen.

Göhler steht den ehemaligen Schülern, Unteroffizieren und Offizieren der hiesigen Schule in bester und angenehmster Erinnerung. Im Kameradenkreise erfreut er sich allgemeiner Wertschätzung; dies kam besonders bei der Wiedersehensfeier im Jahre 1935 dadurch zum Ausdruck, daß er von der damaligen Vereinigung und heutigen Kameradschaft ehemaliger Unteroffizierschüler in Ettlingen zum Ehrenmitglied ernannt wurde.

In seltener geistiger Frische liest er täglich seine Zeitung und verfolgt mit Interesse und innerlicher Anteilnahme als alter Soldat den gewaltigen Schicksalskampf des deutschen Volkes. Besondere Freude machte es ihm, als bekannt wurde, daß Ettlingen wieder Garnisonstadt wird und später Standort einer Unteroffizierschule wurde.

An seinem morgigen Geburtstage werden als Gratulanten neben seinen nächsten Angehörigen, Enkeln und Urenkeln auch weiteste Kreise der Stadt, die ihm zur Wahlheimat wurde, dem Altersjubilar ihre Glückwünsche für seinen ferneren Lebensweg entgegenbringen. Möge es ihm vergönnt sein, noch weitere Jahre in voller Rüstigkeit unter uns zu weilen.

Zum morgigen Tag auch die herzlichsten Glückwünsche des „Albtalboten".

„Es gilt hier einen so großen, erhabenen Kampfpreis, daß ein Stein dadurch beseelt werden könnte."

Friedrich der Große.

# Land und Leute im besetzten Sowjetrußland

**Vortrag des Pg. Walter Kern-Ettlingen auf dem Schulungsabend der NSDAP Ortsgruppe Ost und West**

II.

Ettlingen, 10. Febr.

Im zweiten Teil seines Vortrags im Schulungsabend der NSDAP brachte Pg. Walter Kern einige Erlebnisse zur Kenntnis, die schon als zusammenhängende Berichte in Zeitungen erschienen sind.

**Auf Wacht im Osten.**

Wieder einmal sinkt der Abend über die weite russische Ebene nieder. Auf dem Kollektivhof, dessen leere Scheunen uns die kommende Nacht nach anstrengendem Marsche aufnehmen werden, ist der Lärm des Tages verklungen. Ueber den nahen Fluß schwingen monotone uns fremdartig anmutende Laute einer Balalaika. Auf den Wiesen weiden im abendlichen Dunkel herrenlose Panjepferde, deren Besitzer sich vielleicht in den nahen Wäldern vor uns Deutschen verborgen halten.

Wenige Minuten fehlen noch bis acht Uhr. Ich habe die erste Wache, sie dauert bis 10 Uhr. Also den Stahlhelm auf, das Gewehr geschultert und mit dem Kameraden aufgezogen. Zwei Stunden angespannter Aufmerksamkeit, die doch noch Zeit lassen, die Gedanken in die ferne Heimat wandern zu lassen.

Und nun blickt das Auge über das seltsam-fremde Sowjetland, langsam sinkt die Sonne wie ein glutroter Ball hinter der unendlichen Weite des Landes unter. Nun ist man hier in diesem rätselvollen Land, auf das man seit zwei Jahrzehnten so neugierig war. Und ist erschüttert über die furchtbare Trostlosigkeit, die sich uns zeigt im bolschewistischen Staat, der die Völker mit einer neuen Weltanschauung beglücken wollte.

Am 23. 6. 1941 überschritten wir die Reichsgrenze. Und stehen nun hier fast tausend km tief in Feindesland. Hätte uns nicht hier und dort ein Sowjetstern oder das fast in jedem Städtchen aufgestellte Stalin-Monument daran erinnert, im bolschewistischen Soldaten-Arbeiter- und Bauernparadies zu sein, wir hätten uns in die ärmsten, primitivsten und rückständigsten Zonen Europas versetzt geglaubt. Man steht immer wieder erschüttert vor dem Nichts an Fortschritt und Leistung, das sich hinter der bolschewistischen Fassade verbirgt.

Ich lausche angestrengt in die Nacht hinaus. Der Kamerad neben mir, nicht nur soldatisch, sondern auch menschlich hier draußen zum Kameraden geworden, hält den Atem an. Nichts regt sich. Und doch wissen wir, daß es hinter den Hecken und in den Wäldern herumschleicht, die bolschewistischen Einzelkämpfer, verbissen und verschlagen wie die Wildkatzen.

Fremd und feindlich ist alles hier in diesem Lande. Nicht nur die Sowjetarmee ist Gegner, nicht nur der Einzelkämpfer und Heckenschütze hinter Büschen und Zäunen, auch die stechende Sonne, der fürchterliche Staub, der knietiefe Schlamm und Morast nach kurzem Regen, der Schmutz und penetrante Geruch der Häuser, die Gleichförmigkeit und Häßlichkeit der Dörfer. Hart ist der Kampf hier, nicht nur mit den Sowjets, sondern auch mit den Strapazen, der Primitivität und der seelischen Einsamkeit!

So schließt sich der Kamerad näher an den Kameraden, so wird der Feldpostbrief aus der Heimat öfter gelesen als früher, so wandert der Blick immer wieder abends hinauf zu den Sternen, die auch über fernen Schwarzwaldheimat leuchten und wie ein Gruß von daheim sind.

Immer klarer wird der Sternenhimmel. Die Nächte im September sind hier hell. Der Mond ist orangefarben und riesengroß. Ueber mir dieselben Sternbilder, die wir als Kinder daheim so oft gesucht haben und bei denen ich vor einem halben Jahre Abschied von zu Hause nahm. Wir stehen hier im Osten in hartem Kampf, in Gefahr und Strapazen für Volk und Heimat. Das sind für jeden einzelnen von uns mehr als nur Schlagworte. Volk, das sind die Frau, die Kinder, die Eltern, das ist die Braut, der Bruder und die Schwester. Das sind aber auch die kommenden Geschlechter. Und Heimat? Das ist das Häuschen daheim am Bergesrand, wo man in das oberrheinische Land hinausschaut, das ist der Hof, das heimatliche Dorf, der Acker, das ist das weite schöne deutsche Vaterland.

Es ist 10 Uhr geworden. Leise wecke ich die Kameraden der Ablösung. Wir flüstern wenige Worte miteinander. „Es ist eine stille, feierliche Nacht heute. Die Heimat denkt an uns!" So sage ich ihnen noch, dann gehen sie ihren Weg in die Nacht.

**Menschen auf Oefen.**

Es war, als uns die Peitsche des sibirischen Winters 41/42 zum ersten Male in die Quartiere eines sowjetrussischen Dorfes trieb.

Da saßen wir nun plötzlich drin in einer der vielen grauen Hütten, die auf dem Boden des „fortschrittlichsten Landes der Welt" stehen und erträgt mannhaft und ergeben die Beize eines widerlichen Gestankes. Mein Blick geht durch die schmierigen Fenster über einen morschen Lattenzaun hinweg auf die Dorfstraße, die auf sowjetischen Beutekarten großspurig als befestigte Verkehrsstraße erster Ordnung eingezeichnet ist, sich in Wirklichkeit aber kaum von einer Ackerfurche unterscheidet.

Ich hockte vor dem mächtigen Steinofen, der in seiner wuchtigen Gestaltung schier den Raum erdrückt. Oben auf dem Ofen liegen Felle und — Menschen. Sie starren mich aus weiten Augenhöhlen unentwegt an, als sei ich von einem anderen Gestirn herabgestiegen.

Ein alter Mann, der mich mit seinem Bart an Rasputin erinnert, gleitet wie ein geübter Turner zu Boden und schaut neugierig zu, wie ich mir eine Zigarette drehe. Er trägt ein buntgeflicktes, hochgeschlossenes Hemd, mit einem roh gedrehten Flachsseil um den dürren Leib gehalten und eine verschlissene Hose, wie sie Lumpazivagundus gehabt haben mag.

Ich suche Streichhölzer, aber er kommt mir zuvor, faßt in das gähnende Maul des Ofens und hält mir mit den Fingern ein glühendes Stück Holzkohle hin. Als meine Zigarette glimmt, wird plötzlich eine formlose Lumpenmasse auf dem Ofen lebendig. Ein dumpfer Fall und schon krümmt sich eine alte Großmutter vor mir, barfuß und in einem nachthemdartigen Fantasiegewand. Ihre knochigen Finger halten ein Stück Zeitungspapier. Sie will Tabak für eine Zigarette haben. Nie sah ich einen Menschen verzückter einem Genusse fröhnen als diese rauchende Alte irgendwo in den Weiten der Sowjetunion.

Jetzt liegen noch drei Menschen auf dem Ofen. Es dauert nicht lange, da sind auch sie auf den Beinen. Wie die Katzen springen sie von oben: eine junge Frau, barfuß, mit blauem Leinenkittel, breiter Nase und braunen Augen, dann noch ein Junge und ein Mädchen, nicht häßlich, aber verwahrlost.

Das hat mein kleines deutsch-russisches Soldatenwörterbuch zuwege gebracht, aus dem ich einige Redewendungen vorlese. Ein wilder Wortschwall, von heftigen Gesten begleitet, ergießt sich über mich. Kein Zweifel, sie wollen mir etwas zeigen. Da, da rufe ich und sogleich kramt der Großvater fieberhaft in einem wüsten Durcheinander von Tongefäßen herum, das in der Ecke liegt. Dann bringt er ein sonderbares Etwas hervor. Ich sehe eine leere Konservendose mit deutschen Schriftzeichen, also eine Wehrmachtskonserve. Ein Blechbügel ist an einer Seite befestigt, ich verstehe: sie haben sich daraus eine Art Trinkbecher gefertigt.

Dobre — sage ich, dobre heißt gut und die fünf Menschen um mich herum strahlen vor Glück und Anerkennung.

Sie liegen wieder auf dem Ofen und knabbern Sonnenblumenkerne, verzehren Zwiebeln und alte Kartoffelreste, kauen ihr ackerbraunes, sauer schmeckendes Brot dazu; trinken Milch aus der einstigen Konservendose, die irgend ein Landser als nutzlos wegwarf. Sie bieten mir wiederholt von ihrer Milch an. Ich habe Mühe, sie davon abzuhalten.

Als die Schleier der Dämmerung auf Wälder und Seen fallen, denke ich an ein Heimatdorf zu Hause im Schwarzwald. Dort brennt elektrisches Licht, hier brennen kleine Tranlampen. Dort steht eine Pumpe vor jeder Haustür, hier müssen die Frauen zum gefrorenen See wandern, um dort ein Loch zu schlagen, um mühsam Wasser zu schöpfen. Die Häuser dieses Heimatdorfes sind bunt und vielgestaltig, hier duckt sich in ewiger Gleichheit graue Hütte an graue Hütte. Das Antlitz dieses Landes lacht nicht, weint nicht.

Und in den grauen Elendshütten liegen Menschen auf dem Ofen. Nitschewo, es macht nichts.

**Südlich des Ilmensees.**

Im Sommer bei Staub und Hitze
Im Winter in Eis und Schnee
Wir kämpfen in Sümpfen und Wäldern
Südlich des Ilmensee.

Wir haben die Sowjets geschlagen
Sie wehrten sich hart und zäh
Wir sind stets Sieger geblieben
Südlich des Ilmensee.

Hier tönt kein großer Name
der Herzen zündet jäh
Es heißt nur schlicht und einfach
Südlich des Ilmensee.

Wir aber gaben das Letzte
Daß Deutschland niemals vergeh
In Kämpfen und in Siegen
Südlich des Ilmensee.

Fiel einer aus unserer Mitten
Weiß deckt sein Grab jetzt der Schnee.
Sie alle sind bei uns, die stritten
Südlich des Ilmensee.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

## Kohlenreserve bilden!

**Zuteilung für nächsten Winter wird geringer.**

Der Reichsbeauftragte für Kohle teilt mit: Im November 1942 konnte angesichts der sehr günstigen Witterung in den Herbstmonaten, die bereits eine erhebliche Minderung des Hausbrandbedarfs mit sich gebracht hatte, die Herabsetzung der Belieferung der Hausbrandverbraucher um durchschnittlich 10 v. H. erfolgen. Die außerordentlich milde Wetterentwicklung in den Wintermonaten hat darüber hinausgehend den Hausbrandverbrauchern die Möglichkeit zu weiteren ins Gewicht fallenden Einsparungen gegeben. Der Reichsbeauftragte für Kohle sieht zwar davon ab, für die Zeit bis zum 31. März 1943 eine nochmalige Einschränkung der Lieferungen anzuordnen.

Er weist jedoch alle Hausbrandverbraucher bereits jetzt darauf hin, daß für das kommende Kohlenwirtschaftsjahr eine über die jetzt geltenden Bestimmungen hinausgehende weitere Einschränkung der Hausbrandbezugsmengen erfolgen wird, um den gesteigerten Kohlenbedarf der Rüstungswirtschaft sicherzustellen. Diese Maßnahme ist für die Hausbrandverbraucher nicht übermäßig schwer, da sie bei haushälterischer Verwendung aus den ihnen im Kohlenwirtschaftsjahr 1942/43 gelieferten Mengen Vorräte für das kommende Jahr erübrigen können. Alle Hausbrandverbraucher werden daher eindringlichst aufgerufen, unter Ausnutzung der milden Witterungsverhältnisse in den restlichen Wintermonaten und in der Uebergangszeit die größte Sparsamkeit im Kohlenverbrauch sich zur Pflicht zu machen und im eigensten Interesse möglichst große Mengen der ihnen gelieferten und noch zu liefernden Brennstoffe für das am 1. April beginnende neue Kohlenwirtschaftsjahr zurückzulegen.

### Der Rundfunk am Donnerstag

**Reichsprogramm:** 12—12.30 Besuch bei Suppee. 15—16 „Im Volkston". 16—17 Leichte Konzertmusik. 17.15—18.30 Luxemburger Unterhaltungsstunde. 18.30—19 Zeitspiegel. 19.20—19.35 Frontberichte. 19.45—20 Professor Dr. Hans Geiger: Röntgen und seine große Entdeckung. 20.15—21 Haydn, Vivaldi, Mozart. 21—22 Aus Smetanas „Verkaufter Braut".

**Deutschlandsender:** 17.15—18.30 R. Strauß. C. Franck. G. B. Dohnanyi. 20.15—21 Bekannte Unterhaltungsweisen. 21—22 Entspannende Weisen.

## Aus den Nachbarorten

**Aus Ettlingenweier.**

:-: **Ettlingenweier**, 9. Febr. (Todesfall.) Schnitter Tod hatte in den letzten Wochen in unserer Gemeinde reiche Ernte. So mußten wir am Montag wieder einen unserer Mitbürger im besten Mannesalter, Pg. Karl Pfeiffer, dem kühlen Schoß der Erde übergeben. Der Verstorbene war ein Sohn des Schwarzwaldes. Seine Wiege stand in dem schönen Kinzigtal in dem tannenumrauschten Schwarzwaldstädtchen Wolfach, wo er am 19. Januar 1891 das Licht der Welt erblickte. Seiner Militärpflicht genügte er von 1911—1913 beim bayrischen Jägerregiment. Das Kriegsjahr 1914 rief ihn wieder unter die Fahne. Im Jahre 1919 trat er in den Polizeidienst ein und verheiratete sich ein Jahr später, am 10. Juli 1920 mit Walburga Schneider geb. Speck von Bruchhausen, welcher Ehe eine Tochter entstammt. Nach 8jähriger Dienstzeit bei der Polizei nahm Pg. Pfeiffer als Polizeiwachtmeister seinen Abschied und trat in die Malzfabrik Lautenbacher in Karlsruhe ein, wo er bis zu seiner Erkrankung rastlos tätig war. Nach einem mehrwöchentlichen schweren Krankenlager hat der Allbezwinger Tod auch von ihm in der besten Manneskraft seinen Tribut gefordert. Die zahlreiche Beteiligung an seinem Leichenbegängnis sowie die vielen Kranzspenden und ehrenden Nachrufe an seinem Grabe zeugten von der Liebe und Wertschätzung, deren sich der Verblichene bei seinen Gefolgschaftsmitgliedern, seinen Freunden und Bekannten und bei seinen hiesigen Mitbürgern erfreute. Kranzspenden mit ehrenden Nachrufen wurden niedergelegt durch die Ortsgruppe der NSDAP, die Arbeitsfront, den Gesangverein „Frohsinn", die Freiwillige Feuerwehr, durch seine Gefolgschaftsmitglieder und den Chef der Malzfabrik Lautenbacher. Letzterer zeichnete in warmherzigen Worten in seinem Nachruf das Lebensbild des Verblichenen und unterstrich in seinen Ausführungen vor allem die Opferbereitschaft, Arbeitsfreudigkeit und den Kameradschaftsgeist des Verstorbenen. Der Gesangverein „Frohsinn" entbot seinem passiven Mitgliede sowohl am Trauerhause als auch an seiner letzten Ruhestätte den letzten Sängergruß.

**Bruchhausen berichtet:**

(:) **Bruchhausen**, 9. Febr. (Luftschutz.) Eine große Luftschutzversammlung war Ende der letzten Woche auf das Rathaus anberaumt und erstreckte sich auf drei Abende. Die Einwohnerschaft brachte der Versammlung regstes Interesse entgegen. Luftschutzführer Pg. Anton Speck sprach über die theoretische Seite, um sich alsdann auch der sachgemäßen, schnellsten Ausführung im Ernstfalle zuzuwenden. Unter anderem sei ausgeführt: Die totale Entrümpelung der Dachräume ist zu überwachen. Manches Schwere wird noch die Zukunft bringen, es zu meistern, muß die Aufgabe sein. Jeder Volksgenosse muß im Besitz der Volksgasmaske sein. Jeder möge sich auch prüfen, ob er seine Pflicht zur Sicherheit seines Volkes erfüllt. Pg. Speck hat die Luftschutzmänner, auch ihrerseits zur Ausbreitung des Luftschutzgedankens unter der Bevölkerung beizutragen. — (Sammlung.) Der Sonntag hat es bewiesen, daß das deutsche Volk durch zeitliche Rückschläge nicht wankelmütig, ja eher noch stärker wird. „Nicht geben, sondern opfern" — diese sonntägliche Parole gab Kraft und Stärkung. Bruchhausen erzielte am Sonntag das glänzendste Ergebnis aller Reichsstraßensammlungen.

## Nachrichten aus dem Gau

### Mord in Pforzheim

() **Pforzheim**, 9. Febr. Am 7. 2. 1943 gegen 9 Uhr wurde auf einer Bank am Fußweg zum Seehaus die ledige Hausangestellte Creszentia Zeller, wohnhaft Pforzheim, Schwarzwaldstraße 36, erschossen aufgefunden. Die Tat wurde vermutlich am Samstag, den 6. Februar 1943 in den Abendstunden ausgeführt. Die Zeller hat am 6. Februar 1943 gegen 20 Uhr ihre Wohnung verlassen, um angeblich zu ihrer Näherin zu gehen. Wie festgestellt werden konnte, hat sie vorher wiederholt Ferngespräche mit einem bis jetzt unbekannten Manne, der sich Eberle oder so ähnlich genannt hat und der württembergische Mundart sprach, geführt. Alle die Personen, die am 6. Februar 1943 die Zeller allein oder in Begleitung gesehen haben, werden gebeten, ihre Beobachtungen unverzüglich bei der Mordkommission (Kriminalpolizei Pforzheim) oder bei allen Polizei- oder Gendarmeriestellen mitzuteilen.

Wer kann über die Person des angeblichen Eberle sowie über sonstige Personen, die mit der Zeller Umgang hatten, Angaben machen. Auf Wunsch werden die Mitteilungen vertraulich behandelt.

)( **Muckenschopf**, 9. Febr. (Sturz vom Heuboden.) Bei Ausbesserung des Scheunendaches stürzte der Landwirt Ernst Kautz infolge eines Schwindelanfalles von der Leiter und erlitt schwere innere Verletzungen.

)( **Obersasbach** bei Achern, 9. Febr. (Hohes Alter.) Frau Maria Anna Spinner, die älteste Einwohnerin des Ortes, konnte heute ihren 93. Geburtstag feiern. Sie erfreut sich guter Gesundheit.

() **Bad Peterstal**, 9. Febr. (Hohes Alter.) Frau Ludwine Doll Witwe in Unterfreyersbach feierte noch sehr rüstig den 90. Geburtstag.

)( **Haltingen**, 9. Febr. (Von einem Kraftwagen totgefahren.) An der Straßengabelung Haltingen—Binzen—Eimeldingen wurde der Landwirt Eduard Homberger in der Dunkelheit von einem Kraftwagen angefahren. Die Verletzungen waren so schwer, daß der Verunglückte im Lörracher Krankenhaus starb.

() **Konstanz**, 9. Febr. Auf dem Bodensee kam es dieser Tage auf der Höhe Wasserburg zu einem Schiffszusammenstoß, der beinahe zwei Menschenleben gefordert hätte. Das leere Kieslastschiff „Immenstaad" steuerte auf der Fahrt nach Hard direkt auf das Motorboot eines Lindauer Fischermeisters zu, der dort mit einem Gehilfen dem Fischfang oblag. Ob wohl der Fischermeister Warnsignale mit dem Nebelhorn gab, wurde das Fischerboot von dem Lastschiff gerammt und sank sofort. Erst durch den Aufprall wurde die Besatzung des Kiesschiffes auf das Unglück aufmerksam, der es dann in letzter Minute gelang, die beiden ins Wasser gefallenen Fischer, die sich infolge ihrer schweren Winterkleidung nur mit äußerster Kraftanstrengung an der Oberfläche halten konten, zu retten. Die beiden Schiffbrüchigen wurden in Lindau an Land gebracht.

### Badisches Staatstheater Karlsruhe

**Spielplan vom 13. bis 23. Februar 1943.**

Großes Haus: Sa., 13. 2.: Zum 60. Todestag des Meisters. „Lohengrin". Oper von Richard Wagner. Geschl. Vorst. für die Karlsruher Lebensversicherung. 15,00—19,15 Uhr. So., 14. 2.: „Tosca". Op. von Puccini. Geschl. Vorst. für KdF. 13,30—16,00 Uhr. „Der Waffenschmied". Kom. Oper von Lortzing. Außer Miete. Wahlmietk. gültig. 17,30—20,15 Uhr. Mo., 15. 2.: „Die Boheme". Oper von Puccini. 6. Montag-Sondermiete. Wahlmietk. gültig. 17,30—20,00 Uhr. Di., 16. 2.: „Vaterland". Drama von Emil Strauß. Geschl. Vorst. f. KdF. 17,30—20,00 Uhr. Mi., 17. 2.: Gastspiel Franz Lechleitner-Oldenburg. „Die Boheme". 13. Mittwoch-Miete. Wahlmietk. gült. 17,30—20,00 Uhr. Do., 18. 2.: „La Traviata". Op. von Verdi. 13. Donnerstag-Miete. Wahlmietk. gültig. 17,30—20,00 Uhr. Fr., 19. 2.: „Vaterland". 5. Vorst. im „Klassiker-Zyklus" und 13. Freitag-Miete. Wahlmietk. gültig. 17,30—20,00 Uhr. Sa., 20. 2.: „Der Waffenschmied". Außer Miete. Wahlmietk. gültig. 17,30—20,15 Uhr. So., 21. 2.: „Vaterland". Geschl. Vorst. für Reichsbahnkameradschaftswerk. 10,00—12,30 Uhr. „Vaterland". Geschl. Vorst. für KdF. 13,30—16,00 Uhr. Gastspiel Kammersänger Fritz Harlan vom Deutschen Theater in den Niederlanden. „Ein Maskenball". Oper von Verdi. Außer Miete. Wahlmietk. ungültig. 17,30—20,30 Uhr. Mo., 22. 2.: „Der Rosenkavalier". Op. von Rich. Strauß. 7. Montag-Sondermiete. Wahlmietk. gültig. 17,00—20,45 Uhr. Di., 23. 2.: „Der Waffenschmied". 17,30—20,15 Uhr. Geschl. Vorst. für KdF. Kleines Theater: So., 21. 2.: Erstaufführung „Trau, schau, wem?" Lustspiel von A. Kehm. 17,30—20,00 Uhr.

## Der Kommandeur richtet selbst das Geschütz

(Fr. O.) NSG. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes dem Hauptmann Berthold Gamer aus Heidelberg, Abteilungskommandeur in einem Artillerieregiment. Bereits am 8. Mai 1942 wurde der vorbildliche Offizier für seine oft bewiesene Tapferkeit mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet.

Ende November 1942! Feindlicher Großangriff südostwärts Rschew! Die Abteilung des Hauptmann Gamer soll in einem neuen Abschnitt eingesetzt werden. Der Kommandeur ist selbst vorausgefahren, um die Lage zu erkunden. Gerade hat er eine geeignete B-Stelle festgelegt, da erscheinen dort die Bolschewisten. Hauptmann Gamer ist aber nicht gewillt, sich diese günstige Beobachtungsmöglichkeit entgehen zu lassen. Persönlich schließt er sich einem vorgehenden eigenen Stoßtrupp an und nimmt mit ihm die Höhe wieder fest in eigene Hand.

Das ist nur der Auftakt für die kommenden heißen Kampftage der Abteilung in diesem Abschnitt. Dank der energisch durchgeführten persönlichen Erkundung des Hauptmann Gamer liegt das Feuer der Batterien — kaum daß sie in Stellung gegangen waren — so gut, daß sie den Angriff eines eigenen Grenadierbataillons mit durchschlagender Wirkung unterstützen und der gegen die feindlichen Vorstöße schwer ringenden Infanterie fühlbare Entlastung bringen können.

Am nächsten Tag jedoch setzen die Sowjets so viel Panzer ein, daß sie schließlich doch die vordersten deutschen Linien überwalzen. Die Gefahr eines Durchbruchs rückt in greifbare Nähe! Es muß sofort etwas geschehen, sollen nicht die Kampfwagen die eigene Front aufrollen. Da faßt Hauptmann Gamer einen kühnen Entschluß! Auf Kosten der Feuerzusammenfassung vor die eigene Hauptkampflinie zieht er einzelne Geschütze heraus und läßt sie mitten im heftigen feindlichen Beschuß noch weiter vorgehen, um die eingebrochenen Panzer in direktem Schuß zu bekämpfen. Als bei einem Geschütz der Richtkanonier ausfällt, übernimmt der Abteilungskommandeur selbst dessen Posten. Granate auf Granate jagt er den Panzern entgegen und zwingt die meisten zum Abdrehen, nachdem zwölf der Stahlkolosse als Opfer der vorgegangenen Geschütze auf der Strecke geblieben sind.

Inzwischen sind aber einige durchgebrochene Panzer und Teile der ihnen folgenden Infanterie weiter vorgedrungen. Sie bedrohen jetzt die Feuerstellung der Abteilung. Hauptmann Gamer erkennt jedoch die Gefahr und handelt, tapfer und entschlossen wie immer. Von allen Seiten beschossen, arbeitet er sich zu seinen Batterien zurück. Dort sammelt er seine Kanoniere und tritt an ihrer Spitze zum Gegenstoß an. Und vom Beispiel ihres Kommandeurs mitgerissen, schaffen sie es. Mit Karabiner und Handgranaten gehen sie den Bolschewisten zu Leibe und drängen sie Schritt für Schritt, Meter für Meter zurück. Damit ist die Gefahr beseitigt.

Hauptmann Gamer hatte so nicht nur seine Stellung gehalten, sondern durch sein tatkräftiges Eingreifen und seinen persönlichen Schneid die gefährdete Lage wiederhergestellt, den Bolschewisten schwere Verluste zugefügt und ihre Durchbruchsabsichten vereitelt. (X)

---

Unser lieber, herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

**Clemens Lerner**

Braumeister a. D.

wurde am 8. 2. 1943 im Alter von 76 Jahren von seinem langen Leiden erlöst.

Ettlingen (Schöllbronner Str. 36a), 9. Febr. 1943.

Die trauernden Hinterbliebenen: Fritz Lerner und Frau, Newyork. Wilhelm Lerner und Frau und Angehörige und alle Verwandten.

Beerdigung: Samstag, 14 Uhr in Ettlingen.

Dem Verstorbenen, der über 40 Jahre unseren technischen Betrieb mit großem Erfolg leitete, werden wir ein ehrendes Andenken bewahren.

Betriebsgemsch. der Brauerei Huttenkreuz AG. Ettlingen.

---

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Wilhelmine Günter Wwe.**

geb. Diebold

nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 78½ Jahren, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Oberweier, den 9. Februar 1943.

**Die trauernden Kinder und Anverwandte.**

Beerdigung Freitag vorm. ½10 Uhr in Ettlingenweier.

---

Für die vielen uns zuteil gewordenen Beileidsbezeugungen und Kranzspenden anläßlich des raschen Todes unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Pflegemutter, Schwägerin und Tante Martina Kirchgäßner geb. Tschann sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank. Der barmherzigen Schwester sowie dem Herrn Kaplan ein herzliches Vergelts Gott.

Ettlingen, den 10. Februar 1943.

Die Hinterbliebenen.

---


**Die Deutsche Arbeitsfront**
**NSG. „Kraft durch Freude".**

Sonntag, den 14. Februar 1943, 16 Uhr
in der Stadthalle Ettlingen

**Festliches Varietee**

mit nur erstklassigen Kräften

Ringmitglieder RM. 1.20; Sonstige 3.—, 2.20 und 1 — RM
Ringmitglieder und Betriebe holen ihre Karten bis spätestens Freitag, 16 Uhr bei Krause. Kronenstrasse 22

**Gummi-Schuh-Reparaturen**
aller Art, sorgfältig, wasserbeständig,
**Warmvulkanisation**
Annahme nur Montag und Donnerstag bei
**W. Bürk, Karlsruhe, Zirkel 9**

Priv.-Handelsschule
**MERKUR**
Karlsruhe — Kochstr. 1
b. d. Kaiserallee | Tel 2018
Anmeldungen für d. Osterlehrgänge jetzt erbeten.
Auskunft. Prospekt

**Konfirmanden-Anzug**
für mittl. Fig. in ordentl. Haushalt zu kaufen evtl. zu leihen gesucht
Angebote an den „Albtalboten".

Am 9. Februar ist unsere Sieglinde angekommen
**Rosemarie Müssle,**
geb. Brand
**B. Müssle**
Ettlingen, z. Zt. Städt. Krankenhaus Dr. Schönherr

**Möbl. Zimmer**
von Buchhalter zu mieten gesucht
Adressen an den „Albtalboten".

**Wohnungstausch!**
Biete schöne 3-Zimmerwohnung mit Mansarde in Wiesbaden für Ettlingen.
Angebote u. B9 a d. Albtalboten

**Ziehharmonika**
80 Mk. und eine
**Akordzither** 20 Mk.
zu verkaufen
Leopoldstraße 8, 2. St.

**Pritschenwagen**
mit ca 10 Ztr. Tragkraft zu kaufen gesucht
Milz, Gasth. z. Spinnerei
Tel 137

**Inserieren bringt Erfolg**

WILLY Brohm
**Holzbettstellen**
i. d. versch. Größ.
elfenbein lackiert
od. eich gebeizt,
dazu pass.
Patentröste
Auflegematratzen
Federbetten
In unseren Spezialgeschäften
**Am Werderplatz**
und
**Kaiserstraße 86**
**Karlsruhe**

**Gesucht**
**Weibliche**
**Arbeitskräfte**
für saubere leichte Arbeiten, für ganz- od halbtägige Beschäftigung; desgleich. **männl. Arbeitskräfte** zur Umschulung auf interressante Tätigkeit
Meldungen unter Z44ö an den Albtalboten